

*Von Gabriella Engelmann sind im Knaur Verlag
bereits folgende Titel erschienen:*

Inselzauber

Inselsummer

Sommerwind

Eine Villa zum Verlieben

Wolkenspiele

Apfelblütenzauber

Wildrosensommer

Wintersonnenglanz

Sommerfunkeln – Geschichten in Sonnengelb und Meeresblau (Hrsg.)

Strandfliederblüten

Strandkorbträume

Über die Autorin:

Gabriella Engelmann, gebürtige Münchnerin, entdeckte in Hamburg ihre Freude am Schreiben und fühlt sich im Norden pudelwohl. Nach Tätigkeiten als Buchhändlerin und Verlagsleiterin genießt sie die Freiheit des Daseins als Autorin von Romanen, Kinder- und Jugendbüchern. Seit sie zum ersten Mal an der Nordsee war, träumt sie von einem eigenen Häuschen am Deich, mit einem Garten voller Wildrosen und knorrigen Apfelbäumen.

Mehr zur Autorin:

Website: www.gabriella-engelmann.de

Instagram: [gabriellaengelmann](https://www.instagram.com/gabriellaengelmann)

Facebook: www.facebook.com/AutorinGabriellaEngelmann

Gabriella Engelmann

*Schäfchen-
wolkenhimmel*

Roman

KNAUR 

Das Zitat auf S. 82 stammt aus Antoine de Saint-Exupéry's »Der kleine Prinz«, © 1950 und 2015 Karl Rauch Verlag, Düsseldorf.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de



Originalausgabe April 2019
Knaur Taschenbuch
© 2019 Knaur Verlag
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Redaktion: Birgit Förster
Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Coverabbildung: Peter Lehner; Gregor Schwer/
EyeEm; FinePic/shutterstock.com
Satz: Daniela Schulz, Rheda-Wiedenbrück
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-52216-5

2 4 5 3 1

*Für alle FÖHRVERLIEBTEN.
Und ganz besonders für Martha und Jimmy*

Gul, Ruad, Blä

(Hymne der Friesen)

Gulen gleut a hemel uun injemskiin,
gulen leit a skiin auer't fial,
an gulen as at hier faan min Keike-Eleen,
wat lokelk an rik san wi bial'

Ruad san a ruusen tu somertidj,
ruad san föl bloosen uk,
an ruad san a schuken faan min leew bridj,
det san jo föör leefde an lok.

Blä as at weeder trinjenam Feer,
blä as a locht auer üs,
an blä san dö uugen, diar lewe ik för,
bal haale det foomen ik tüs.

So san a klöören faan üsens lun,
jo leet'f bi huuchhaiden sä,
an föör min hüs skal en flüger stun,
huar a flaag weit: gul, ruad an blä.

Originaltext im Mooringer Friesisch von:
Albrecht Johannsen
Nachdichtung im hier abgedruckten
Föhrer Friesisch von: Reinhard Arfsten
aus dem »Lütjnbuk för Feer an Oomram«

Golden glüht der Himmel im Abendlicht,
golden liegt der Schein über'm Feld,
und golden ist das Haar von meiner Annekalien,
wie glücklich und reich sind wir beide.

Rot sind die Blumen zur Sommerzeit,
rot sind auch viele Blüten,
und rot sind die Wangen von meiner lieben Braut,
das sind sie vor Liebe und Glück.

Blau ist das Wasser rund um Föhr,
blau ist die Luft über uns,
und blau sind die Augen, dafür lebe ich,
bald hole ich das Mädchen nach Hause.

So sind die Farben von unserem Land,
lass sie bei Familienfeiern sehen,
und vor meinem Haus soll ein Fahnenmast stehen,
wo eine Flagge weht: gold, rot und blau.

*Deutsche Fassung von Norma aus
dem Album »Rückenwind«*



Er trat kräftig in die Pedale, denn heute wehte an der Nordsee wieder mal eine steife Brise.

Während der Fahrt atmete er die frische, salzhaltige Luft ein, die er zum Leben brauchte wie kein Zweiter.

Am Himmel spielten die Wolken mit der Sonne Fangen, Möwen kreischten so laut, als wollten sie das Tosen des Windes übertönen. Sein Blick wanderte nach rechts.

Dort lag den Einheimischen und Urlaubern feiner, heller Sandstrand zu Füßen, die Seglerbrücke streckte ihre hölzerne Nase vorwitzig hinaus aufs offene Meer.

Strandkörbe waren überall verteilt wie bunte Würfel.

Im Hintergrund ragte dezent der Leuchtturm Olhörn auf.

Er trug keine rot-weißen Ringel, doch gerade das machte seinen Charme aus.

Diese Insel war keine protzige Diva, sondern von schlichter, ländlicher Schönheit, und genau deshalb liebte er sie so sehr.

Mittlerweile war er auf dem Deich angekommen und bestaunte mal wieder das Wunder, das da vor ihm lag: saftig grünes Gras, durchsetzt von Gänseblümchen, durchmischt mit dem satten Gelb der Butterblumen.

Neugeborene Lämmchen blinzelten verwundert ins Frühlingslicht und schmiegt sich Schutz suchend an ihre Schafsmamas. Seeschwalben und Austernfischer zeigten den Möwen stolz, dass diese nicht die Alleinherrschaft über die Insel hatten.

Nachdem er das Fahrrad ins Gras gelegt hatte, um nach unten zum Hafen zu gehen, blickte er noch einmal in den Himmel und schmunzelte. Die dicke Wolke über seinem Kopf erinnerte ihn an den Berg Schlagsahne, der zur Friesentorte gehörte wie die in den Boden eingelassenen Schachbretter zum Wyker Sandwall.

Zu seinen Füßen lagen Segelboote vor Anker, ein Schiff der Adler-Flotte machte sich zum Auslaufen Richtung Halligen bereit. Der laue Wind trug das aufgeregte Schnattern der Passagiere, die sich auf den Tagesausflug freuten, zu ihm herüber. Nicht mehr lange, dann begann auch für ihn wieder die Saison.

Von Mai bis Oktober fuhr er mit der stolzen *Ankerherz* hinaus auf sein geliebtes Nordmeer. Mal ging's zu den Seehundsbänken, mal rüber, der Nachbarinsel Amrum »Moin« sagen. Dann wieder schipperte er in Richtung Langeneß. Ganz, wie es seine Kundschaft wünschte und die Wetterverhältnisse es erlaubten.

Aber noch war es nicht so weit, denn es war erst Anfang April. Alles in ihm kribbelte vor Vorfreude, er war zum Aufbruch bereit.

Doch bis dahin ging er, wie jeden Tag, in seine Lieblingskneipe, das *Kehrwieder* unten an der alten Mole. Dort hatte er sich früher mit *ihr* getroffen, aber das war lange her.

Es gab das *Kehrwieder* schon länger als ihn selbst, und es würde die Kneipe immer noch geben, wenn er zu seiner allerletzten Fahrt aufbrach. Und das war auch gut so.

Tove Paulsen mochte es, wenn die Dinge ihre Ordnung hatten, und das hatten sie auf Föhr – da gab es kein Vertun, auch wenn einige anderes munkelten und die Welt um sie herum sich Sandkorn für Sandkorn veränderte ...

Die anderen Inseln haben wir schon durch. Also: Was wissen wir über Föhr?»

Mehrere Augenpaare heften sich gespannt auf meine Chefin Evangeline Schmidt. Platinblond-schön sitzt sie da und mustert uns mit stahlblauem Blick. In unserer Bamberger Redaktion von Travel TV gilt sie als harter Hund. Und das ist sie wirklich, wie ich aus eigener Erfahrung weiß.

»Föhr ist doch diese Insel mit der berühmten Milchbar. Wo man die tollen Sonnenuntergänge gucken kann.« Laura, neu in der Redaktion, schaut Evangeline Lob heischend an.

Doch die rollt nur die Augen und klopft mit dem Montblanc-Füller auf die Tischplatte. »Die Milchbar befindet sich auf Norderney und steht hier überhaupt nicht zur Debatte. Irgendwelche intelligenteren Wortmeldungen?«, zischt sie, während ich darauf warte, Material für das Protokoll unseres Jour fixe, das tägliche Redaktionsmeeting, zu sammeln.

In diesem Punkt ist meine Chefin allerdings falsch informiert: Auch auf Föhr gibt's eine Milchbar mit Kultstatus.

»Föhr ist eine ostfriesische Insel, in der man super Fahrrad fahren und sich erholen kann«, versucht als Nächstes Jan sein Glück. Unser Volontär hat zwar das Work-and-Travel-Jahr in Australien verbracht, kennt aber offenbar seine eigene Heimat nicht. Was will so jemand eigentlich in der Redaktion eines TV-Reisemagazins?

»Erstens heißt das *auf* einer Insel, und zweitens empfehle ich dir dringend, mal die Deutschlandkarte zu studieren oder Google Maps. Oder irgendeine App, die klüger ist, als du es jemals sein wirst.« Das Zischen kippt um in ein Blaffen.

»Meine Güte! Ist denn hier keiner, der weiß, wie es auf Föhr zugeht?« Evangelines Hand nähert sich mit dramatischer Geste der knitterfreien Stirn.

Tief Luft holen und einmal durch meine krause, rote Mähne fahren, bevor alle mich anschauen – denn dies ist *mein* Moment. Schließlich habe ich all meine Kindheitssommer dort verbracht. »Föhr ist eine nordfriesische Insel im Wattenmeer«, werfe ich mich beherzt ins Getümmel.

Ich muss die Situation unbedingt retten, sonst sitzen wir noch bis heute Abend hier. Doch das geht auf gar keinen Fall, denn ich habe nachher eine Verabredung mit Cordt.

Eine Aussprache nach seinem Heiratsantrag vor drei Wochen. »Auf Föhr wohnen über achttausend Menschen, verteilt auf das Hafenstädtchen Wyk und insgesamt elf Dörfer. Die Insel lebt von Tourismus, Ackerbau und Viehzucht.« An dieser Stelle verschleiert sich Evangelines Blick, wie immer, wenn sie sich langweilt, doch da muss sie jetzt durch. »Es wird Wein angebaut, in Oldsum haben viele Künstler ihre Ateliers. Die schönsten Sonnenuntergänge sieht man in Utersum, es ist ruhig, entspannt, bodenständig – aber leider droht Föhr allmählich zu versylten.«

»Sylt?!« Nun ist Evangeline wieder ganz Ohr. »Erzähl mir mehr davon.«

Ich bin zehn Minuten vor der Verabredung mit Cordt bei unserem Lieblingsitaliener, denn ich muss mich mental und emotional auf unser Gespräch vorbereiten. Wie sagt man jemandem,

den man eigentlich sehr gern hat, dass man ihn nicht heiraten will?

Cordt ist fünfundvierzig Jahre alt, also zwölf Jahre älter als ich. Deshalb bin ich auch nicht gleich vor Begeisterung umgefallen, als er mich vor gut fünf Monaten in einem urigen Kellerrestaurant ansprach, wo ich einen lustigen Mädelsabend mit meiner Freundin Alva verbracht hatte. Doch Cordt war so charmant hartnäckig und sympathisch, dass ich ihm zu guter Letzt meine Handynummer gab. Kurze Zeit später wurden wir ein Paar, doch er hatte von Anfang an mehr Gefühle für mich als ich für ihn. Deshalb habe ich jetzt auch ein schlechtes Gewissen und ein bisschen Bammel vor dem, was ich ihm gleich sagen muss.

Aber kann man wirklich etwas dafür, wenn man den anderen nicht in dem Maße liebt, wie derjenige es sich wünscht? Liebe kommt doch nicht einfach auf Knopfdruck wie Kaffee aus dem Automaten. Und es ist ja auch nicht so, dass ich nicht ernsthaft versucht hätte, mich in Cordt zu verlieben. Nur hat es nicht wirklich ZOOM! gemacht, wie es sollte, um sich in ein großes Abenteuer namens *Der Bund fürs Leben* zu stürzen.

So ein Leben kann nämlich ganz schön lang sein.

»Hallo, mein Schatz.« Cordt beugt sich zu mir herab, gibt mir einen Kuss auf die Wange und setzt sich dann mir gegenüber. Ich brauche nicht auf mein Handy zu schauen, um zu wissen: Es ist Punkt achtzehn Uhr. Cordt ist einer der zuverlässigsten Männer, die ich kenne. Keiner, der denkt: »Ich will doch nur spielen«, sondern einer, der es ernst meint.

Mit ihm an meiner Seite habe ich mich sicher gefühlt und gut aufgehoben. Doch das reicht mir nicht, um zu heiraten. »Und? Was wollen wir essen?« Der unbeschwerte, leichte Tonfall seiner Stimme ist gespielt. Fünf Monate sind zwar keine ewig lange Zeit, aber lange genug, um sich einigermaßen zu

kennen. Schade, denn ich mochte ihn sehr: sein Lachen, seine manchmal etwas schrägen Witze, seine Kochkünste, seine Beständigkeit. Oje, wir haben noch nicht einmal bestellt, und schon denke ich an ihn in der Vergangenheitsform, obwohl ich gar nicht möchte, dass wir uns trennen.

»Ich nehme die mit Spinat und Ricotta gefüllten Gnocchi von der Tageskarte. Und vorweg einen kleinen Salat.«

Cordt sieht mich erstaunt an. »Nicht die Bruschetta und die Linguine mit Scampi wie sonst?« Über sein Gesicht huscht ein Schatten. Ahnt er, was kommt?

Minerva Hübner, genannt Minnie, schert heute mal aus – und das nicht nur bei der Wahl des Essens.

»Nein, mir ist heute mehr nach Abwechslung.« Ich straffe meine Schultern und spanne die nicht vorhandenen Bauchmuskeln an. »Und was möchtest du?«

»Ein ›Ja‹ als Antwort auf meinen Antrag.«

Oha! Ich weiß schon, wieso ich diese Aussprache nicht beim Italiener führen wollte.

»Wollen wir nicht erst mal in Ruhe essen? Mit vollem Bauch ...«

»Also willst du mich nicht heiraten?! Und für diese Entscheidung hast du ganze drei Wochen gebraucht?«

Cordt sieht aus, als wolle er mich gleich erdolchen.

Mein Gesicht ist kochend heiß wie Minestrone.

Ich will nicht, dass das hier eskaliert.

Und ich möchte ihn nicht verlieren.

Trotzdem muss ich ehrlich sein.

»Ich kann dich nicht heiraten, weil ich finde, dass es noch zu früh dafür ist«, versuche ich, meine Entscheidung zu verteidigen. »Wir haben es bisher nicht gerade langsam angehen lassen. Vielleicht sollten wir an diesem Punkt lieber mal etwas

vom Gas gehen. Eine Eheschließung ist etwas Besonderes ... etwas, wenn du so willst, Heiliges ... dafür muss man sich doch ganz sicher sein.« Meine Gedanken fliegen kurz zu meinen Eltern, die zwar eine gute Ehe führen, aber keine, wie ich sie mir für mich wünsche. Zu wenig Herzlichkeit. Zu viel Abgeklärtheit.

»Aber ich bin mir sicher!« Cordt mustert mich mit einer Mischung aus Trauer und Trotz. »Worauf willst du denn warten, Minnie? Du bist dreiunddreißig, also im besten Alter, um eine Familie zu gründen. Ich bin fünfundvierzig und möchte meine Kinder nicht erst im Arm halten, wenn ich nicht mehr die Nerven dafür habe. Wir beide verstehen uns, haben ähnliche Interessen, können gemeinsam lachen. Ich höre mir geduldig dein Gejammer über deine nervige Chefin an ... der du dann im Übrigen den Job vor die Füße werfen könntest. Wie du weißt, verdiene ich gut genug für uns beide.«

Himmel, hilf, bin ich eigentlich irre?

Gefühlt eine Million Frauen würden jetzt sofort weiche Knie bekommen, aber mich packt der Fluchtinstinkt. Denn in meinem Kopf läuft bereits der Film *Minnie Hübner, ein Leben in wohlgeordneten Verhältnissen* ab.

Ich mag aber keine Filme, deren Ende ich bereits beim Vorspann vorhersagen kann.

Für mich muss Liebe sein wie in dem Roman *Gut gegen Nordwind*.

Es muss knistern, es muss lodern, da müssen Magie und Musik drin sein!

Es braucht auch mal das Ungewisse, das Geheimnisvolle, das Fremde. Ein bisschen Bangen und Fiebern.

Kurz: ein leidenschaftliches Feuerwerk.

»Das ist sehr lieb von dir, aber nicht nötig«, beeile ich mich

zu versichern, dass ich sehr wohl allein auf meinen kurzen, eher stämmigen Beinen stehen kann. »Auch wenn Evangeline manchmal die Pest ist, mag ich Travel TV und würde dort langfristig gern mehr machen als lediglich Assistenz.«

»Dann arbeitest du eben weiter. Ganz wie du möchtest, mein Liebling.« Cordts Miene wird milder, seine Stimme weicher. Die Kellnerin nähert sich unserem Tisch, doch ich schüttle den Kopf. Sie dreht wieder ab.

»Es geht hier doch gar nicht darum, ob ich arbeite oder nicht«, versuche ich den Faden wieder aufzunehmen. »Sondern schlicht um die Frage, ob wir als Paar auch ohne Trauschein glücklich sein können. Wir wohnen ja noch nicht mal zusammen, wer sagt uns denn, dass das klappt?«

»Warum sollte es denn nicht? Wir verbringen oft mehrere Tage am Stück miteinander, und wir waren drei Wochen gemeinsam im Urlaub. Oder sind das jetzt alles nur Ausflüchte, weil du mich im Grunde nicht wirklich liebst?« Cordts Augen verengen sich zu Schlitzern, der Zug um seinen Mund wird hart. »Wenn das der Fall sein sollte, Minerva, beenden wir an dieser Stelle das Gespräch. Und unseren Kontakt.«

Das Blut saust in meinen Ohren, und ich nippe an meinem Wasser. Was sage ich denn jetzt bloß?

Wenn ich ehrlich antworte, war's das.

Cordt ist kein Mann für faule Kompromisse.

Cordt ist *ganz oder gar nicht*.

Aber da muss ich jetzt durch!

Um halb neun Uhr abends habe ich ein Notfalltreffen mit Alva. Sie ist diejenige meiner Freundinnen, die emotional verwickelte Situationen im Handumdrehen löst, nicht nur, weil sie ein paar Jahre älter ist als ich, sondern auch, weil sie er-

schreckend pragmatisch und ehrlich ist. Das tut zwar manchmal weh, ist aber unterm Strich hilfreich.

»Toll, dass du so spontan Zeit hast.« Dankbar falle ich ihr um den Hals. Dann drücke ich Alva zwei Flaschen Rotwein, die ich von daheim mitgebracht habe, in die Hand.

»War's so schlimm mit Cordt?«, fragt sie und schiebt mich ins Wohnzimmer. Alva liebt es stylish und cool, doch ich würde hier auf Dauer meine Kuschedecke und die vielen bunten Kissen vermissen, zu denen Jahr für Jahr neue hinzukommen.

Sollte ich mal bei Travel TV scheitern, könnte ich problemlos einen Kissenladen eröffnen.

»Ja und nein«, antworte ich und lasse mich stöhnend auf den neu bezogenen Thonet-Sessel fallen, den Alva gerade vom Bonus ihres letzten *Deals* gekauft hat. Gemütlich ist irgendwie anders, denke ich, dabei ist mein Popo ziemlich gut gepolstert. »Die schlechte Nachricht ist, dass Cordt und ich uns getrennt haben.«

»Also hast du ihm endlich gesagt, dass du ihn nicht heiraten willst?!«

Ich nicke. »Und nun leidet er ganz furchtbar ...«

»... und du gleich mit«, ergänzt Alva, während sie die Weinflasche öffnet. »Wie oft habe ich dir schon gepredigt, dass du dir die Gefühle und Probleme anderer nicht immer so zu Herzen nehmen darfst, weil das gar nicht gut für dich ist. Du liebst ihn eben nicht genug, was wir beide von Anfang an wussten, und damit basta. Also, wie hat er reagiert?«

Blutrot glänzt der Wein in zwei schicken, geschliffenen Gläsern, die nur per Hand gespült werden dürfen, was allerdings Alvas Putzfrau erledigt.

»Er hat gesagt, dass er mich nicht mehr wiedersehen möchte, weil ihn meine Abfuhr so fertigmacht.«

»Oha«, sagt Alva. »Und nun?«

»Nun müssen wir das beide erst mal alles sacken lassen und vielleicht in ein paar Wochen schauen, ob wir eine Basis für so etwas wie Freundschaft finden.« Noch während ich so vor mich hin plappere, merke ich, dass das Unsinn ist.

Als Cordt aus dem Restaurant gestürmt war, hatte ich neben Wehmut und Traurigkeit vor allem eines empfunden: Erleichterung.

Alva schüttelt den Kopf. »Was für ein Quatsch, vorbei ist vorbei.«

»Ich habe aber auch eine gute Nachricht.« Trotz der Trauer darüber, nun wieder allein zu sein, macht sich kribbelnde Vorfreude in meinem ganzen Körper breit. Wie kurz vor Weihnachten, wenn man vor all den hübsch verpackten Geschenken steht, die unter dem Tannenbaum liegen. »Evangeline schickt mich zu Recherchen für einen Beitrag nach Föhr. Übermorgen geht's los, ich bleibe insgesamt sieben Tage. Die ersten beiden sind privat beziehungsweise für Vorbereitungen, die fünf anderen für Travel TV. Da kann ich mir den Kopf freipusten lassen und versuchen, die Sache mit Cordt zu verarbeiten. Ist das nicht großartig?«

Alva lächelt breit. »Nach Föhr?! In unsere alte Heimat? Wie lange ist es her, dass du zum letzten Mal dort warst?«

»Dreizehn Jahre. Nach dem Tod von Oma Rieke habe ich es irgendwie nicht mehr geschafft hinzufahren.«

»Bamberg ist ja auch nicht gerade um die Ecke«, murmelt Alva, in Gedanken offensichtlich ebenfalls auf Föhr. Sie ist dort geboren, aber wegen ihres BWL-Studiums weggegangen und später nach Stationen als Unternehmensberaterin erst nach München, dann nach Frankfurt und vor sieben Jahren nach Bamberg gezogen. Ich kenne sie, weil sie kurze Zeit meine

Nachbarin war, ehe sie sich diese Eigentumswohnung gekauft hat. Seit dem Tag, an dem sie sich mir vorgestellt und mich auf einen Cocktail in die Bar unten im Haus eingeladen hat, sind wir befreundet. Dass wir beide eine Verbindung zu Föhr haben, ist das Basilikum in unserem Gin Basil Smash.

»Hm, vielleicht sollte ich mitkommen?« Schon scrollt Alva durch den Terminkalender ihres Smartphones, und ich denke an Cordt. Wie er sich jetzt wohl fühlt? Er hat so traurig und verzweifelt ausgesehen wie ich vor neun Jahren, als meine Jugendliebe Andreas mich verlassen hatte, weil er Berlin spannender fand als mich und Bamberg.

Liebeskummer ist eines der grausamsten Gefühle überhaupt. Ich möchte nicht, dass Cordt leidet, und schon gar nicht meinetwegen. Oh, nein, ich muss diesen Gedanken ganz schnell von mir schieben, bevor ich aus Mitleid und schlechtem Gewissen zum Hörer greife und meine Entscheidung rückgängig mache.

Doch zum Glück lenkt Alva mich ab. »Ach, schade, das klappt leider doch nicht, ich muss zu einer Schulung nach Frankfurt«, sagt sie und zieht einen enttäuschten Flunsch. Wer jetzt denkt, Alva müsse geschult werden, liegt vollkommen falsch. Sie ist diejenige, die andere coacht, diejenige, die am Drücker sitzt – am Schalthebel der Macht, wenn man so will. Denn Alva ist ein Ass in ihrem Job, eine Business- und Karrierefrau wie aus dem Lehrbuch.

Und Single. Wie ich jetzt auch.

»Wo wirst du wohnen? Und wie kommt's, dass du diesmal selbst an den Drehort fährst, anstatt wie sonst vom Schreibtisch aus zu arbeiten?« Typisch Alva, dass sie gern bei den sachlichen Themen andockt: Wo übernachtet du? Wie kommst du dorthin? Wie viel verdienst du?

»In der Pension Haus Ogge in Nieblum«, antworte ich in Gedanken an die schnuckelige Unterkunft, die ich natürlich sofort gegoogelt habe. »Die Vermieterin quartiert häufig Leute aus der Film- und TV-Branche bei sich ein. Und was deine zweite Frage betrifft: Evangeline träumt von einer Stelle als CEO und hat zurzeit vermutlich Wichtigeres zu tun, als sich mit so etwas Banalem wie Recherche auf einer Insel zu beschäftigen, die sie kein Stück interessiert.«

Alva grinst und kräuselt dabei die Nase, total putzig. Sie hat dann so kleine, zarte Rillen auf dem Nasenrücken, die bestimmt dableiben, wenn sie das öfter macht. Sie ist neununddreißig und seit mindestens zehn Jahren schwer beschäftigt mit Anti-Aging-Prävention, für die mir das Geld viel zu schade wäre, selbst wenn ich es hätte. Habe ich aber nicht, denn Travel TV muss *sparen*, wie Evangeline immer wieder gerne betont.

»Ogge, Ogge ...« Das Nasenkräuseln hört gar nicht mehr auf, Alva überlegt fieberhaft. »Ha! Jetzt weiß ich's wieder! Muss echt sehr charming sein da. Ich schicke meiner Freundin Leevke in Nieblum, von der ich dir schon erzählt habe, gleich eine WhatsApp, damit sie dir auf Föhr unter die Arme greifen kann, falls du dort Hilfe brauchst. Der Sender wünscht sich doch bestimmt etwas, das nicht in tausend anderen Reportagen schon abgenudelt wurde, oder?«, fragt sie, voll im Orga-Fieber, und ich nicke erfreut. Da ich gern ein bisschen mehr Verantwortung bei Travel TV übernehmen würde, kommt diese Chance wie gerufen. »Leevke kennt sehr viele Leute auf der Insel«, murmelt Alva und tippt weiter auf ihrem Handy herum. »Sie kann dir ganz bestimmt Kontakte zu dieser – wie nanntest du die gleich noch mal? – Fighters-for-Föhr-Initiative vermitteln. Und dann zeigst du denen bei Travel TV mal, wer für 'ne Beförderung fällig ist!«

Diese *Fighters for Föhr* heißen nicht wirklich so, das habe ich mir nur ausgedacht, als ich nach der Redaktionssitzung auf Artikel im Netz stieß, die darüber berichteten, dass einige auf Föhr sich mit allen Mitteln gegen die drohende »Versyltung« wehren, ohne dass man weiß, wer diese Leute sind. Sie agieren im Geheimen, und ihre Protestaktionen stoßen nicht nur auf Unmut beim Tourismusverband, sondern auch bei zahlreichen Insulanern.

Leevke ist genauso fix wie Alva, denn wenige Sekunden später kommt ein »Daumen hoch« aus Nieblum, und zack! – folgen auch schon ihre Kontaktdaten.

Als ich eine Stunde später leicht beduselt im Bett liege und überlege, was ich vor meiner Abreise noch alles erledigen muss, wird mir schmerzlich klar, dass Cordt ab sofort unwiderruflich keine Rolle mehr in meinem Leben spielen wird.

Das Fehlen der allabendlichen Nachricht »Schlaf gut, Süße, ich träume von dir« hinterlässt bei mir ein schales Gefühl von Einsamkeit und Leere. Ich schlucke die Tränen hinunter, die aus meinen Augen purzeln wollen, denn das wäre Cordt gegenüber nicht gerecht. Schließlich wollte *ich* ihn nicht heiraten.

Und mit einem Mal überkommt mich Katzenjammer: Werde ich, Minnie Hübner, gehandicapt durch eine geradezu manische Tinder-Phobie, jemals die wahre Liebe finden?